

derasyle. 1912 wurde er für seine Verdienste im wirtschaftl. und öff. Leben mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgez. 1917 übersiedelte er nach Wien. Sein Sohn, der Industrielle und Rechtsanwalt **Maximilian** (Majer) **S.** (1908 Namensänderung in Schreyer) (geb. Drohobycz, 25. 5. 1881; gest. Wien, 6. 5. 1942, Selbstmord), mos., ab 1919 konfessionslos, zuletzt anglikan., stud. 1901–05 an der Univ. Wien Jus (1907 Dr. jur.) und begann danach eine Advokaturpraxis in Drohobycz, mehrmals unterbrochen von kurzzeitiger Gerichtspraxis in Wien und Jasło, zuletzt machte er 1910 einige Monate Praxis in Wien in der Kanzlei Moriz Aschers, dessen Tochter er 1911 heiratete. Maximilian S. übte den Rechtsanwaltsberuf, obwohl er 1919 in die Verteidigerliste eingetragen wurde, offensichtl. zunächst nicht aus, sondern war an den Ind. Unternehmen der Familie beteiligt. So war er erfolgreich in der Leitung der Fa. Gartenberg & Schreier tätig, daneben auch als Verwaltungsrat der „Jasło“ AG, Mineralölwerke in Jasło sowie der Petroleum-Ind. AG Gartenberg & Schreier, Amsterdam. 1928 kehrte er in die Kanzlei von Ascher zurück und wurde 1931 erneut in die Verteidigerliste eingetragen. Ab 1932 führte er in Wien eine eigene Rechtsanwaltskanzlei, erhielt jedoch 1938 nach dem „Anschluß“ Berufsverbot.

L.: *N. Fr. Pr.*, 4. 8. 1920; *Petroleum* 16, 1920, S. 401; *AVA, IKG, beide Wien*; *Mitt. Wolfgang Meixner, Innsbruck, Tirol.* – Maximilian S.: *Jb. der Wr. Ges.*; *IKG, Rechtsanwaltskammer, UA und WStLA, alle Wien.*

(E. Lebensaft – Ch. Mentschl)

Schreier Theodor, Architekt. Geb. Wien, 8. (9.) 12. 1873; gest. KZ Theresienstadt (?) (Terezín, Tschechien), nach dem 21. 5. 1943. Sohn des Kaufmanns Moriz S., Vater von Otto S. (s. d.); mos. S. stud. nach dem Besuch der Oberrealschule 1891–96 an der Techn. Hochschule in Wien Hochbau (1894–96 erhielt er das Bgm.Stipendium) und schloß 1897 mit Ausz. ab. 1898 wurde er der Militär-Baubabt. Krakau zur 6monatigen Probeprestation zugeteilt, 1899 zum Militär-Bauing.Ass. ernannt, Ende 1899 in der Res. bei der Militär-Baubabt. in Sarajewo. Ab ca. 1899 bis 1906 war S. Gesellschafter des Ateliers Ernst Lindner & Th. S. in Wien. In dieser Zeit beteiligte er sich mit seinem Partner an mehreren Ausschreibungen, so u. a. für eine Realschule in Teplitz-Schönau (Teplice), für ein Anstaltsgebäude der mähr.-schles. wechsel-

seitigen Versicherungsanstalt in Brünn (Brno) und insbes. für den Bau einer Synagoge in Triest (Trieste). Der von Lindner und S. dafür eingereichte Plan erhielt einen der beiden zweiten Preise, welche an Stelle des nicht verteilten ersten Preises verliehen wurden. S., der von ca. 1907 bis 1933 in Wien ein eigenes Architekturbüro besaß, wurde 1911 zur Teilnahme an der Ausschreibung für den Bau der Synagoge in St. Pölten eingeladen. Sein 1912 eingereicherter Entwurf wurde nach einigen Änderungen von der Kultusgmd. akzeptiert, 1913 wurde die Synagoge, die er gem. mit Viktor Postelberg errichtet hatte, eröffnet. Der Bau verbindet vom Klassizismus geprägte Fassadengestaltung mit einer neobarocken Zentralkuppel und gehört wohl zu den bedeutendsten Synagogenbauten Österr. 1897 wurde S. Mitgl. des Österr. Ing.- und Architekten-Ver. und war später Vorstand des techn. Büros der Österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe.

W. (tw. gem. mit E. Lindner): Cholera-Notspital, 1899 (Kraków); Villa, 1903 (Wien XIX.); Wohnhaus des Korpskmdt., 1904 (Sibiu); Amts- und Wohngebäude der israelit. Kultusgmd., 1905 (Bielsko-Biala); Landhaus, 1907 (Hadersdorf-Weidlingau, Wien XIV.); Volks- und Bürgerschule (Skoczów); usw.

L.: *Der Bautechniker* 23, 1903, S. 1f., 25, 1905, S. 341, 29, 1909, S. 933; *Wr. Bauind.-Ztg.* 22, 1904, S. 71ff., 23, 1905, S. 99f.; *K. Gutkas, St. Pölten in alten Fotografien. Die Zeit vor 1914, 1979, S. 48*; *K. M. Kisler, in: NÖ Kulturberr., September 1981, S. 10f.*; *K. Gutkas, ebenda, Mai 1984, S. 11*; *W. Kilitschka, Historismus und Jugendstil in NÖ, 1984, S. 74f.*; *ders., in: Kult und Kultur des österr. Judentums, St. Pölten 1984, S. 14 (Kat.)*; *K. Gutkas, ebenda, S. 8ff.*; *P. Genée, Synagogen in Österr., 1992, S. 75*; *IKG, KA, Archiv der Techn. Univ., WStLA, alle Wien*; *Stadtarchiv St. Pölten, NÖ*; *Mitt. Georg Wacha, Linz, OÖ.* (Ch. Gruber)

Schreier (Schreyer, Shreier) Uri Schrage Feiweil HaLevi, Rabbiner. Geb. Bohorodczany, Galizien (Bohoradčany, Ukraine), 1819; gest. ebenda, 22. 11. 1898. Sohn eines Rabb.; mos. Von den bekanntesten Rabb. Galiziens ausgebildet, folgte S. 1861 seinem Vater als Rabb. von Bohorodczany nach und gab eine Reihe von halach. Werken heraus, die ihm große Anerkennung eintrugen. Er gehörte zu den ältesten und angesehensten Rabb. Galiziens, die Herzl (s. d.) für seine Ideen gewinnen konnte. Er war Mitbegründer der „Ahawat Zion“ in Tarnów, eines Ver., der sich die Besiedlung Palästinas zum Ziel gesetzt hatte, und übernahm deren Ehrenvorsitz. Er bereiste ganz Galizien, um als Redner in Volksversmlgg. für die zionist. Idee zu werben, und setzte sich